

Kompass für den Alltag in Deutschland

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE)



Impressum

Herausgeberin

Bundesarbeitsgemeinschaft der Freien Wohlfahrtspflege e. V.

Oranienburger Straße 13–14, 10178 Berlin

Telefon 030 24 08 90

Fax 030 240 89 -134

E-Mail info@bag-wohlfahrt.de

www.bagfw.de

November 2015

Redaktion FA Migration / Integration,

Marlene Seifert, www.schriftgut.info

Endredaktion Katrin GoBens, Britt Kutscha

Gestaltung www.dagmarpuzberg.de

Konzeption CD-Linie ROSENDAHL BERLIN

Bilder BAGFW / Holger Groß

Druck Königsdruck Service GmbH



Kompass für den Alltag in Deutschland

Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE)

Immer mehr Menschen wandern in die Bundesrepublik Deutschland ein und beginnen hier ein neues Leben. Nach Erhalt ihres Aufenthaltstitels stehen sie oft vor grundlegenden Fragen zur persönlichen Zukunft: Kann ich mit meiner Ausbildung in Deutschland arbeiten? Welche Rechte und Pflichten habe ich? Wie bewältige ich den Alltag? Um diese Einwanderinnen und Einwanderer zu unterstützen, bieten bundesweit etwa 600 Einrichtungen der Freien Wohlfahrtspflege die „Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer“ (MBE) ab 27 Jahre an. Die Beratung leistet einen wichtigen Beitrag für ihre ökonomische, soziale, kulturelle und politische Teilhabe.

Die MBE richtet sich an Männer und Frauen aus unterschiedlichen Altersklassen und Nationalitäten sowie deren Angehörige. Sie stammen aus der Europäischen Union oder von anderen Kontinenten, oft sind sie aus Krisen- oder Kriegsgebieten geflüchtet. Viele befinden sich in wirtschaftlichen und sozialen Notlagen, selbst wenn sie hochqualifiziert sind.

Auf den individuellen Informationsbedarf geht die MBE mit einer Einzelfallberatung durch qualifizierte Beraterinnen und Berater mit sozialpädagogischer bzw. sozialarbeiterischer Ausbildung ein. Das Angebot hat sich bewährt, die Nachfrage steigt kontinuierlich.

Die Anfänge der Migrationsberatung gehen in die 1960er Jahre zurück, als die Freie Wohlfahrtspflege an vielen Orten die Ausländersozialberatung und Aussiedlerberatung aufbaute. Mit der Einführung des Zuwanderungsgesetzes im Jahre 2005 wurde die zielgruppenübergreifende Migrationsberatung, wie wir sie heute als MBE kennen, eingeführt. Ihr Ziel ist die umfas-



sende Integrationsberatung vor, während und nach den Integrationskursen. Zuständig ist seit Einführung der MBE das Bundesministerium des Innern (BMI), Zuwendungsgeber das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF), das auch die Programmverantwortung wahrnimmt. Die Träger der Freien Wohlfahrtspflege führen die MBE durch. Mit großem Erfolg: Denn in den letzten zehn Jahren hat sich die MBE durch die gute Zusammenarbeit mit wichtigen Partnern wie Jugendmigrationsdiensten, Ausländerbehörden, Agenturen für Arbeit, Jobcentern, Bildungsträgern u.v.m. etabliert. Sie gibt vielen Menschen die Chance auf den erhofften Neuanfang und prägt mit ihren Impulsen die Gemeinwesenarbeit in lokalen Strukturen.

Kein Fall ist wie der andere

Um konkret helfen zu können, nutzt die MBE das Instrument der Einzelfallberatung. Dieser Handlungsrahmen ist genau auf die individuellen Voraussetzungen und Ziele der Ratsuchenden zugeschnitten. Er orientiert sich am konkreten Bedarf und wird von Mitarbeitenden durchgeführt, die eigens dafür geschult sind und einen sozialpädagogischen Hintergrund nachweisen können.

Die Beraterinnen und Berater berücksichtigen die persönliche Situation der Ratsuchenden und sie kümmern sich um die systematische Begleitung des Integrationsprozesses. Das heißt: Sie ermitteln die aus Ausbildung, Herkunft und Werdegang herrührenden Potenziale, loten die Bedingungen für einen bedarfsgerechten Maßnahmenkatalog aus und erstellen im Rahmen der Case-Management-Methode einen individuellen Förderplan.

Mit der Einzelfallberatung erhalten die Ratsuchenden vor allem Hilfe zur Selbsthilfe und eine individuelle Integrationsplanung und -begleitung. Sie finden Unterstützung für den Umgang mit Behörden und weitere Fachdienste und Einrichtungen, an die sie sich wenden können. Durch die hohe Fachkompetenz und den biografieorientierten Ansatz wirken die Beratungsstellen als Schnittstellen zwischen den Institutionen, die den Integrationsprozess im Gemeinwesen koordinieren.

Steigender Bedarf – sichtbare Erfolge

Der enorme Beratungsbedarf für Eingewanderte zeigt sich in den Zahlen: Von 2011 bis 2014 stieg die Zahl der Ratsuchenden um 75,5 Prozent auf 175.000 Personen – Tendenz 2015 stark steigend. Fast ein Drittel von ihnen stammt aus der Europäischen Union, ca. 20 Prozent aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion. Der Anteil der Frauen liegt bei 58 Prozent. Die Migrationsberatung zeigt messbare Erfolge, zum Beispiel bei der Abhängigkeit von Sozialhilfe: Bei den abgeschlossenen Beratungsfällen in 2014 ist der Anteil der Ratsuchenden, die bei Beratungsbeginn Transferleistungen erhalten hatten, zum Beratungsende von knapp 63 Prozent auf 58 Prozent gesunken. Der Anteil der Ratsuchenden, die zu Beginn der Beratung ALG II-Leistungen bezogen hatten, verminderte sich von 48 auf 34 Prozent zum Beratungsende.

Im Forschungsbericht „10 Jahre MBE“ (BAMF 2014) gaben 90 Prozent der Ratsuchenden an, dass sie das Angebot der MBE als „sehr wichtig“ einschätzen. In der überwiegenden Mehrheit der Beratungsfälle (88 Prozent) konnte eine spürbare Verbesserung ihrer Lage erzielt werden. Insbesondere bei der Unterstützung mit Formalitäten, der Beratung zu Sozialleistungen und bei Anfragen im Bereich Gesundheit und Krankenversicherung wird der MBE eine gute Hilfestellung bescheinigt.

Zentrales Arbeitsmittel – Case Management

Im Rahmen der Einzelfallberatung hat sich das Case Management als wichtiges Beratungsinstrument bewährt. Dabei führen die Beraterinnen und Berater zunächst ein Sondierungsgespräch, um die Beratungsbedürfnisse der Ratsuchenden zu erfassen. Im Rahmen dieses biografieorientierten Ansatzes finden sie heraus, ob eine Sozial- und Kompetenzanalyse erforderlich ist, um ihre Potenziale, also Kenntnisse und Fähigkeiten, festzustellen.

Auf Basis der Sozial- und Kompetenzanalyse erstellen die Einzelfallberater einen individuellen Förderplan. Er enthält einen konkreten Handlungsplan, Zeitpläne und Ziele. Generell soll er die Kompetenz zur Problemlösung stär-

ken und helfen, mehr Selbstständigkeit zu erlangen. Die Beraterinnen und Berater koordinieren alle vereinbarten Schritte, prüfen die Umsetzbarkeit und achten auf Weitervermittlungen oder zusätzliche Unterstützung. Alle Maßnahmen werden schriftlich festgehalten und am Ende in einem Abschlussgespräch ausgewertet.

„Meine Russisch-Kenntnisse haben geholfen, Vertrauen aufzubauen.“

Elena Böhm, MBE der Paritätischen Mitgliedsorganisation
Der Begleiter in Hamburg-Bergedorf

„Das russische Ehepaar Alexander und Tatiana S. kam mit zwei Kindern und sowie Alexanders Vater Artur und Frau. Ihr 18-jähriger Sohn Vladislav ist geistig und körperlich schwer behindert. Zunächst entwickelte ich zwei Förderpläne für mittel- und langfristige Beratungsziele. Dann half ich dem Ehepaar bei der Beantragung von ALG II, Leistungen auf Grundsicherung und Zuzahlungsbefreiungen bei der Krankenkasse. Beide absolvierten den Integrationskurs, haben die A2-Prüfung beendet und wollen nun die B1-Prüfung ablegen. Die 15-jährige Tochter Julia besucht bereits ein Gymnasium. Für das ältere Ehepaar ergab die Kontenklärung mit der Deutschen Rentenversicherung, dass Artur S. einen Rentenanspruch hat.

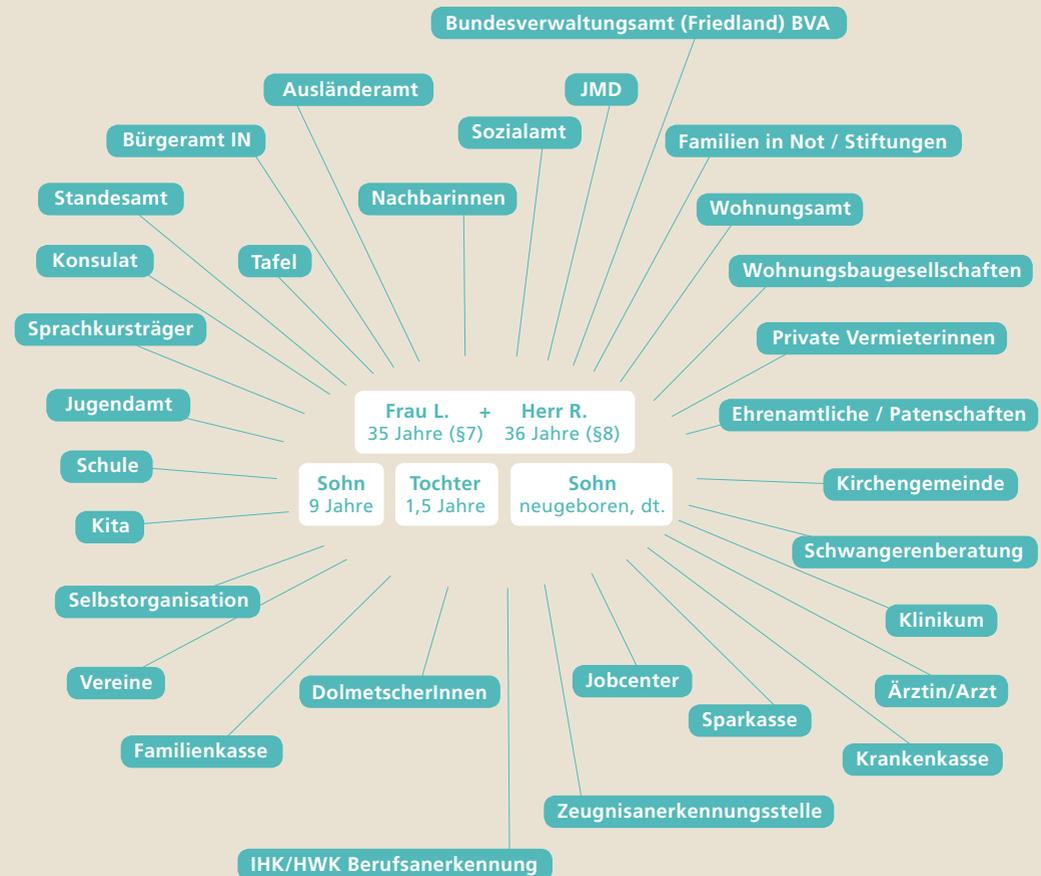
Eine echte Herausforderung war die Unterstützung für Vladislav. Als erstes half ich bei der Beantragung eines Schwerbehindertenausweises beim Versorgungsamt Hamburg. Dann ging es um das Pflegegeld und einen neuen Rollstuhl. Ein besonderes Erfolgserlebnis waren die Vermittlungen in eine berufliche Bildungsmaßnahme und eine rollstuhlgerechte Wohnung für die Familie.

Das Case Management hat in diesem Fall vor allem bei der Strukturierung des komplexen Prozesses geholfen. Am meisten hat mich die Hilfsbereitschaft der Träger der Behindertenhilfe beeindruckt.“

Erfolgsrezept: kontinuierliche Kontaktpflege Diakonie in Ingolstadt

Seit Juli 2014 betreut die MBE Ingolstadt eine kasachische Spätaussiedlerfamilie. Der Integrationsprozess begann unter schwierigen Voraussetzungen: Die Eheleute konnten eine Ausbildung als Verkäuferin und Elektriker vorweisen. Sie haben Kinder im Alter von 1 und 9 Jahren, ein drittes Kind war unterwegs. Die Familie lebte bei der Großmutter der Ehefrau in einer 2-Zimmer-Wohnung in Ingolstadt – ohne Einwilligung des Vermieters.

Als großer Vorteil erwies sich die äußerst gute Vernetzung der MBE mit lokalen Institutionen. So konnten zunächst die finanziellen und die Wohnungsprobleme behoben werden. Die Familie wurde außerdem in den Bereichen Deutschunterricht, berufliche Anerkennung, Bildung, Freizeitgestaltung und Jobsuche durch individuelle Beratung unterstützt. Außerdem flossen die gewonnenen Erkenntnisse wieder an alle beteiligten Akteure zurück. So kristallisierte sich beispielsweise heraus, dass Übergangwohnheime für Spätaussiedler fehlen oder Bearbeitungszeiten zu lang sind. Diese Rückmeldung an die kommunalen Behörden hat dazu geführt, dass Prozesse vereinfacht und neue Lösungen gefunden wurden.



Die Grafik zeigt, welche Akteure in Ingolstadt am Case Management der MBE für Familie R. aus Kasachstan beteiligt waren.

Zusammen viel bewirken

Netzwerkarbeit als Erfolgsfaktor

Erfolgreiche Migrationsarbeit kann nur mit einem gut funktionierenden und breit gefächerten Netzwerk gelingen. Um den Ratsuchenden bei vielen verschiedenen und teils komplexen Fragen weiterzuhelfen, kooperiert die MBE mit örtlichen, regionalen wie überregionalen Organisationen, Initiativen und Angeboten. Dieses Vorgehen beschleunigt den Integrationsprozess und vereinfacht wichtige Absprachen mit Ämtern und Behörden. Daneben ermöglicht die Netzwerkarbeit einen kontinuierlichen Austausch, von dem alle Beteiligten profitieren.

Ankommen im Alltag – die Rolle im Sozialraum

Die MBE nimmt durch ihre Arbeit eine wichtige Rolle für das soziale Miteinander ein. Hier laufen vielerorts die Fäden kommunaler Strukturen zusammen und die Beraterinnen und Berater können dazu beitragen, dass Eingewanderte ihre Qualifikationen und Erfahrungen in das soziale Miteinander einbringen. Mit der Übernahme von Aufgaben und Verantwortung für die Gemeinde oder den Stadtteil bieten sich Chancen für soziale Kontakte zwischen Eingewanderten und Einheimischen. Dadurch dient die Arbeit im Sozialraum dem Abbau von Vorurteilen und kann rassistischen Ressentiments vorbeugen.

Kurze Wege für viele Informationen

Arbeiterwohlfahrt in Berlin

In Berlin Kreuzberg arbeiten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Jobcenter eng mit einer Beraterin der MBE zusammen. Das Jobcenter führt regelmäßig Gesprächskreise zu aktuellen Themen in der Beratungsstelle für



Ratsuchende. Außerdem gibt es neben dem Austausch mit der Ausländerbehörde und den Integrationskursträgern enge Kontakte zum Netzwerk für berufliche Anerkennung. Andere Kooperationspartner kommen regelmäßig in die Beratungsstelle und bieten vor Ort Sprechstunden für Ratsuchende an. So zum Beispiel ein Experte der Krankenkasse, ein Rechtsanwalt und ein Mitarbeiter der Deutschen Rentenversicherung. Diese Zusatzberatungen erfreuen sich reger Nachfrage, da sie die Einwanderer direkt erreichen und damit Zugangshürden abbauen. Über viele Jahre hinweg haben die Beraterinnen und Berater der MBE enge Kontakte zu den Experten der Schuldner- und Mieterberatung aufgebaut. Mit diesen zusätzlichen Dienstleistungen haben sie ihre Beratungsstelle zu einem wichtigen Informationszentrum für Einwanderer gemacht.



Alles unter einem Dach

Caritas in Fürstenwalde

Im Sommer 2010 möchte Frau Akram aus Afghanistan gemeinsam mit ihren drei Töchtern – Zohra (15), Kira (18) und Amina (19) von Griechenland aus nach Deutschland weiterreisen. Ein Jahr zuvor hatten sie fliehen und ihre Heimat verlassen müssen. Beim Flug nach Deutschland wird die Familie getrennt. Von den beiden älteren Töchtern fehlt vorerst jede Spur. Zohra und ihre Mutter bleiben in Brandenburg. Mit dem Erhalt der Aufenthaltserlaubnis im Frühjahr 2011 kommen sie das erste Mal zur MBE der Caritas in Fürstenwalde. Von Anfang an wird der Jugendmigrationsdienst in die Beratung einbezogen. Besonders praktisch: Er befindet sich im gleichen Gebäude. Die MBE unterstützt Frau Akram dabei, den „Erwachsenen-Alltag“ in Deutschland zu bewältigen. Aufgrund vieler Erkrankungen wird sie zudem unterstützt, die entsprechende Pflegestufe zu beantragen. Unterdessen wird von der MBE der Suchdienst des Roten Kreuzes eingeschaltet, der den Kontakt zu Kira und Amina herstellen kann. Sie befinden sich in Dänemark. Eine Geldsammelaktion der MBE ermöglicht es der Mutter, sie dort zu besuchen. In Afghanistan durfte Zohra keine Schule besuchen. Deshalb hilft ihr der Jugendmigrationsdienst dabei, Nachhilfe zu organisieren und ein Schülerstipendium zu beantragen. Heute, fünf Jahre nach ihrer Ankunft in Deutschland, lernt Zohra fleißig für die Schule: Im nächsten Jahr stehen die Abiturprüfungen an.

Erfahrungen weitergeben

Authentische Vermittlung interkultureller Kompetenz

Ein funktionierendes kulturelles Zusammenleben ist sicher nicht immer und überall leicht, aber man kann es lernen. Zum Beispiel von den Mitarbeitenden der MBE, die ihre eigene interkulturelle Kompetenz bei Vorträgen, Schulungen oder Sensibilisierungsmaßnahmen vermitteln. Sie sprechen unter anderem in Jobcentern, Kitas, Behörden und Verwaltungen über die Einsichten und Erfahrungen aus ihrer Arbeit.

In der Zusammenarbeit mit Einrichtungen, die weniger Erfahrung mit Fragen der Einwanderung haben, leisten die MBE-Mitarbeitenden oft „Pionierarbeit“. Sie unterstützen beim Aufbau integrativer Strukturen und tragen zur interkulturellen Öffnung bei. Dabei gehen sie auf ganz praktische Fragen ein und vor allem nutzen sie ihren persönlichen Erfahrungsschatz, um glaubwürdig für ein Leben in kultureller Vielfalt zu werben.

Gut vorbereitet fürs Altern in Deutschland

Deutsches Rotes Kreuz, Kreisverband Kelheim

Im Gesundheits- und Pflegebereich liegt für viele Frauen mit und ohne Migrationshintergrund eine große Chance für eine berufliche Zukunft. Die Migrationsberatung des DRK-Kreisverbandes Kelheim hat vor diesem Hintergrund den „interkulturellen Helferinnenkreis für Gesundheit und Pflege“ ins Leben gerufen. Die Idee entstand, da viele Frauen, die Beratung durch die MBE in Anspruch nehmen, Arbeit suchen oder eine passende Qualifikation. Der DRK-Kreisverband Kelheim hatte daher den „Interkulturellen Helferinnenkreis Gesundheit und Pflege“ ins Leben gerufen, der von März bis Oktober 2010 einen Qualifizierungskurs zur Pflegediensthelferin

anbot. Zusätzlich gab es Fortbildungen zum Thema interkulturelle Kompetenz in der Altenhilfe und der Helferinnenkreis ermöglichte den praktischen Erfahrungsaustausch. Das Angebot kam an: Zehn Frauen mit und ohne Migrationshintergrund gingen gemeinsam in die „erste Runde“. Gesprochen wurde neben Deutsch auch Türkisch, Russisch, Spanisch und Tschechisch – der interkulturelle Austausch war garantiert. Gemeinsam erwarben alle Teilnehmerinnen ihre Qualifikation zur Pflegehelferin, sie lernten einander und ihre verschiedenen Kulturen kennen. Viele wollen sich weiterqualifizieren, um auf dem Arbeitsmarkt ihre Chancen nochmals zu erhöhen. Daneben fördern sie als Multiplikatoren in ihren kulturellen Gemeinschaften den Integrationsgedanken und treiben mit ihrer „Pionierarbeit“ die interkulturelle Öffnung der sozialen Dienste voran.

Fallbeispiel

Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Herne

In Herne leben gut 28.000 Menschen mit Migrationshintergrund. Deren Integration und ein partnerschaftliches Miteinander mit den deutschen Einwohnern ist eine wichtige Aufgabe von Politik und Verwaltung. Vor diesem Hintergrund hat der Rat der Stadt Herne Leitlinien zur Integration beschlossen und zur Erarbeitung eines kommunalen Integrationskonzeptes aufgerufen. Die MBE der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden hat sich an der Konzeptentwicklung und an einem Workshop aktiv beteiligt, um die interkulturelle Öffnung der Verwaltung voranzutreiben. Außerdem präsentierte sich die Einrichtung bei der 24. Interkulturellen Woche mit einem Infostand und ermöglichte den „direkten Draht“ zwischen Kunden und Netzwerkpartnern. Sprachbarrieren, Vorurteile und Berührungängste ließen sich in diesem lockeren Rahmen ganz einfach überwinden.

Weitere Informationen:



www.awo.org



www.caritas.de



www.diakonie.de



www.drk-wohlfahrt.de



www.paritaet.org



www.zwst.org

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
www.bamf.de



